

## VORWORT

Claude Debussys (1862–1918) einziges Streichquartett erschien 1894 als erstes einer langen Reihe von Werken beim Pariser Verlag A. Durand & Fils unter dem Titel *1<sup>er</sup> Quatuor pour 2 Violons, Alto et Violoncelle*. Die dem Quartett beigegebene fiktive Opuszahl 10 ist wohl als öffentlicher Fingerzeig auf Debussys kompositorische Vergangenheit zu verstehen, da bis dahin nur einige wenige seiner vorherigen Kompositionen ohne Werknummer und teils im Selbstverlag veröffentlicht worden waren. Dagegen lässt sich die Beigabe der Ordnungszahl *1<sup>er</sup>* nur als unausgesprochener, aber deutlicher Hinweis darauf deuten, dass sich der Komponist zumindest zum Zeitpunkt der Veröffentlichung mit dem Gedanken an ein weiteres Werk der Gattung trug – ein Versprechen an die Zukunft, das er jedoch niemals einlöste.

Die lange von deutschen Komponisten dominierte Tradition des Streichquartetts wurde in Frankreich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgegriffen und sogleich umgeformt. Diesen Wendepunkt markiert vor allem das 1889 entstandene Quartett von César Franck, das zugleich den bis dahin bedeutendsten französischen Beitrag zur Gattung darstellt. Obwohl sich Debussys Quartett äußerlich – etwa hinsichtlich der auf motivischer Verklammerung der vier Sätze beruhenden zyklischen Gestaltung – von dem Vorbild seines früheren Lehrers durchaus beeinflusst zeigt, geht es im kompositorischen Detail weit darüber hinaus. Dies lässt sich etwa anhand der modalen Einschläge bei der Themenbildung, der stark chromatisch geprägten Stimmführung, der vor allem bei Steigerungen häufig verwendeten Ganztonharmonien, der Vorliebe für Ostinatobildungen oder der Emanzipation der Klangfarbe erkennen. Auch wenn der Ausdrucksgehalt des Quartetts über weite Strecken hin noch von jener Leidenschaftlichkeit erfüllt ist, von der sich Debussy in den folgenden Werken in zunehmendem

Maß abwandte, erscheint dennoch die Richtung seines künftigen Komponierens bereits deutlich vorgezeichnet.

Da weder die wenigen erhaltenen Skizzen noch die autographe Partitur datiert sind, lassen sich über die Entstehung des Quartetts nur Vermutungen auf der Grundlage der überlieferten Briefdokumente anstellen. Die Skizzen finden sich in einem Heft, das Debussy spätestens seit Herbst 1892 in Gebrauch hatte. Es beginnt mit Aufzeichnungen zu seinem (nicht realisierten) Kompositionsprojekt *Scènes au Crépuscule*, das in der Korrespondenz erstmals am 9. September 1892 erwähnt ist (vgl. *Claude Debussy. Correspondance 1872–1918*, Paris 2005, S. 110). Da die Skizzen zum Quartett, die etwa das letzte Drittel des Heftes einnehmen, von leeren Seiten umgeben sind und überdies „auf dem Kopf“ notiert wurden, ist eine chronologische Zuordnung zu den übrigen Aufzeichnungen nicht möglich. Seine erste schriftliche Erwähnung findet das Quartett in einem Brief vom Februar 1893 an den Freund und Förderer André Ponia-towski, in dem Debussy bereits die Fertigstellung des Werks verkündet (vgl. *Correspondance*, S. 117). Sollte die Datierung des Briefs korrekt und die Bemerkung tatsächlich auf das gesamte Quartett gemünzt gewesen sein, so kann es sich zu diesem Zeitpunkt nur um eine Zwischenstufe innerhalb der Werkentstehung gehandelt haben, denn am 2. Juli 1893 berichtete Debussy dem befreundeten Komponisten Ernest Chausson von den „bedrückenden“ Schwierigkeiten bei der Komposition des Finales, das er bereits zum dritten Mal ohne Erfolg begonnen habe (*Correspondance*, S. 140). Tatsächlich nehmen die – überwiegend verworfenen – Skizzen zum Schlusssatz den mit Abstand größten Raum auf den dem Quartett vorbehaltenen Seiten des Heftes ein. Daneben finden sich ausschließlich Aufzeichnungen zur Schlussgestaltung der beiden ersten

Sätze. So vergingen sechs weitere Wochen, bis Debussy am 15. August 1893 Chausson voller Zuversicht das Finale, das ihn „wirklich unglücklich“ gemacht habe, ankündigen konnte (vgl. *Correspondance*, S. 150). Leider ist die Reaktion Chaussons, dem das Quartett ursprünglich zugeeignet war (vgl. *Correspondance*, S. 169), nicht im Wortlaut überliefert, doch die Tatsache, dass Debussy das Werk schließlich den Musikern des Ysaÿe-Quartetts widmete, lässt darauf schließen, dass seine Reaktion nicht günstig ausgefallen war. Offenbar hatte er vor allem an der formalen Gestaltung Anstoß genommen, denn am 5. Februar des folgenden Jahres versprach ihm Debussy ein weiteres Quartett, in dem er danach trachten werde, seine „Formen zu veredeln“ (vgl. *Correspondance*, S. 192).

Am 13. Oktober 1893 unterzeichnete Debussy einen Vertrag, mit dem er sein Quartett dem Verlag A. Durand & Fils überließ. Partitur und Stimmen befanden sich zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits bei dem Geiger Eugène Ysaÿe, dem er sie in der Hoffnung geschickt hatte, dass er sich zu einer Aufführung des Werks entschließen werde. Ende November wandte sich Debussy schriftlich an Ysaÿe, um sein Urteil über das Quartett in Erfahrung zu bringen. Zugleich erbat er die für die Drucklegung dringend benötigte Partitur und die Stimmen zurück, die er gegebenenfalls sofort für ihn werde erneut abschreiben lassen (vgl. *Correspondance*, S. 177f.). Zwar ist Ysaÿes Antwort nicht überliefert, doch offenbar fiel sie positiv aus. Am 18. Dezember erkundigte sich Chausson bei Debussy nach dem Termin der Uraufführung „seines“ Quartetts (vgl. *Correspondance*, S. 181), die am 29. Dezember 1893 im Rahmen eines Konzerts der Société nationale de musique in der Salle Pleyel in Paris stattfand und Debussy großen Erfolg beschied. Außer diesem Werk standen Vincent d'Indys erstes Streichquartett op. 35, Gabriel Faurés *Élégie* für Violoncello und Klavier sowie César Francks Violinsonate auf dem Programm. Bereits am 1. März 1894

spielte das Ysaÿe-Quartett das Werk erneut in einem ausschließlich Debussys Kompositionen gewidmeten Konzert in Brüssel. Die relativ große Zahl von Aufführungen in den folgenden Jahren durch verschiedene Quartettvereinigungen im In- und Ausland steht in einem merkwürdigen Missverhältnis zu den 1924 publizierten Erinnerungen des Verlegers Jacques Durand, denen zufolge die meisten Musiker, denen das Quartett angeboten wurde, es für „unspielbar“ hielten (Jacques Durand, *Quelques souvenirs d'un éditeur de musique*, Paris 1924, S. 94).

Am 31. Januar 1894 erschienen zunächst die für weitere Aufführungen unentbehrlichen Stimmen des Quartetts in einer Auflage von 150 Exemplaren. Die Drucklegung der Partitur verzögerte sich dagegen bis mindestens Juli 1894, was unter anderem damit zusammenhing, dass Debussy die Korrekturen nicht selbst las, sondern den befreudeten Ernest Le Grand, einen Schüler Massenets, mit dieser Arbeit betraut hatte und aufgrund von dessen Säumigkeit seinen Verleger mehrfach vertrösten musste (vgl. *Correspondance*, S. 209ff.).

Eine revidierte Neuausgabe von Partitur und Stimmen erschien laut Druckbuch des Verlags Durand erst zehn Jahre später, im Februar bzw. April 1904. Sie berücksichtigt jene Änderungen und Korrekturen, die Debussy eigenhändig in zwei Korrektorexemplare der Erstausgabe eingetragen hatte. Die revidierte Partitur erschien auch als Studienausgabe in verkleinertem Format. Sie wurde jedoch nicht von dem Drucker der Originalausgabe Delanchy, sondern unter Auslassung der Plattennummer von Laroche gedruckt.

Im Herbst desselben Jahres folgte die Publikation des von Albert Benfeld eingerichteten Arrangements des Quartetts für Klavier zu vier Händen. Wie aus dem bereits erwähnten Brief Debussys vom 5. Februar 1894 hervorgeht, hatte ursprünglich Chausson beabsichtigt, eine solche Bearbeitung vorzunehmen (vgl. *Correspondance*, S. 192), dann jedoch vermutlich aufgrund

seiner kritischen Haltung dem Werk gegenüber von diesem Plan Abstand genommen. Die mühsame Revision der bereits gestochenen Bearbeitung zog sich vom Sommer 1904 bis in die Herbstmonate hinein. Am 20. August 1904 entschuldigte sich Debussy bei seinem Verleger für die zahlreichen Korrekturen mit dem Hinweis, dass er die Bearbeitung vielleicht besser selbst gemacht hätte, da er mit Rücksicht auf den Arrangeur und den Stecher nicht alles in seinem Sinn habe ändern können (vgl. *Correspondance*, S. 850 ff., hier S. 862). 1909 schließlich ließ Durand ein von Harry Loewy eingerichtetes Arrangement des Quartetts für Klavier zu zwei Händen folgen, dessen ästhetischen und praktischen Nutzen Debussy jedoch seinem

Verleger gegenüber in Frage stellte (vgl. *Correspondance*, S. 1215).

Die Werknummer L. 91(85) folgt dem Verzeichnis in François Lesures *Biographie Claude Debussy*, Paris 2003. Die eingeklammerte Nummer stammt aus Lesures früherem Verzeichnis, *Catalogue de l'œuvre de Claude Debussy*, Genf 1977.

Der Herausgeber dankt den in den *Bemerkungen* am Ende der Ausgabe genannten Bibliotheken für freundlich zur Verfügung gestellte Kopien der Quellen.

Berlin, Frühjahr 2012

Ulrich Krämer

## PREFACE

Claude Debussy's (1862–1918) sole string quartet was published under the title *I<sup>er</sup> Quatuor pour 2 Violons, Alto et Violoncelle* in 1894 by the Paris publisher A. Durand & Fils as the first in a long series of works. The fictitious opus number 10 assigned to the Quartet is probably to be understood as a reminder to the public of Debussy's past as a composer, for only a few of his previous works had been published up to that time, without opus number and sometimes at his own expense. The attribution of the ordinal number *I<sup>er</sup>*, in turn, can only be interpreted as an unspoken but unmistakable clue that, at least at the time of its publication, the composer was considering the composition of another work in this genre. However, it was a plan that he was never to realise.

The tradition of string quartet composition, which had long been dominated by German composers, was picked up in France only towards the end of the 19<sup>th</sup> century and immediately given a new shape. This turning point is marked above all by César Franck's

Quartet, written in 1889 and which is the most important French contribution to the genre up to that time. Although Debussy's Quartet is formally influenced by the model of his former teacher – in its cyclical form based on the motivic linking of the four movements, for example – it surpasses it by far in compositional detail. Among these details are the modal turns of the thematic structure, the highly chromatic melodic lines, the whole-tone harmonies often used at climaxes, the predilection for ostinato structures and the emancipation of the tone colour. Even if the expressive substance of the Quartet is still broadly under the sway of the passion from which Debussy was increasingly to distance himself in subsequent works, his later compositional direction nevertheless already seems clearly established.

Since neither the few surviving sketches nor the autograph score are dated, we can only speculate about the Quartet's origins based on the surviving written documents. The sketches are found in a notebook that

Debussy had been using since autumn 1892 at the latest. It begins with drafts for his (unrealised) compositional project *Scènes au Crépuscule*, which is first mentioned in his correspondence on 9 September 1892 (see *Claude Debussy. Correspondance 1872–1918*, Paris, 2005, p. 110). Since the sketches for the Quartet, which comprise about the last third of the book, are surrounded by empty pages and, moreover, are notated “upside down”, it is impossible to place them chronologically within the other sketches. The first written mention of the Quartet occurs in February 1893 in a letter from Debussy to his friend and patron André Poniatowski, in which the composer announces the work’s completion (see *Correspondance*, p. 117). If the dating of the letter is correct, and the comment actually does refer to the entire Quartet, then it can only apply to an intermediate phase within the work’s genesis at this time, given that on 2 July 1893 Debussy reported to his friend the composer Ernest Chausson about the “depressing” difficulties he was encountering in the composition of the finale, which he had already unsuccessfully begun for the third time (*Correspondance*, p. 140). Indeed, the – mostly rejected – sketches for the closing movement occupy by far the greatest amount of space in the pages of the notebook reserved for the Quartet. Alongside them are drafts for the closing sections of the first two movements. Thus another six weeks passed before Debussy was confidently able to announce to Chausson – to whom the Quartet was originally dedicated (see *Correspondance*, p. 169) – on 15 August 1893 that he had finally completed the finale that had made him so “truly unhappy” (see *Correspondance*, p. 150). Unfortunately, the exact wording of Chausson’s reaction does not survive, but the fact that Debussy ultimately dedicated the work to the musicians of the Ysaÿe Quartet suggests that it was not favourable. Chausson was apparently not pleased by the formal design, for on 5 February of the following year Debussy promised him another quartet in which he

would endeavour to “ennoble his forms” (see *Correspondance*, p. 192).

On 13 October 1893 Debussy signed a contract transferring the rights to his Quartet to the publisher A. Durand & Fils. At this time, however, the violinist Eugène Ysaÿe had the score and parts; Debussy had sent them to him in the hope that he would agree to perform the work. In late November, Debussy wrote to Ysaÿe to hear what the violinist had to say about the Quartet. At the same time, he asked Ysaÿe to return the score and parts, which were urgently needed for the publication. He promised to have them copied out again for him immediately if he so wished (see *Correspondance*, pp. 177f.). Although Ysaÿe’s reply is not extant, his judgment must have been positive. On 18 December Chausson asked Debussy when the world premiere of “his” Quartet (see *Correspondance*, p. 181) would take place. It occurred within a concert of the Société nationale de musique in the Salle Pleyel in Paris on 29 December 1893, and was a huge success for Debussy. Besides this work, the program included Vincent d’Indy’s first String Quartet op. 35, Gabriel Fauré’s *Élégie* for violoncello and piano, and César Franck’s Violin Sonata. The Ysaÿe Quartet played the work again on 1 March 1894 at a Brussels concert devoted exclusively to Debussy’s works. The relatively large amount of performances in the following years by various quartet ensembles in France and abroad contrasts markedly with the recollections (published in 1924) of the publisher Jacques Durand, who stated that the majority of the musicians to whom the Quartet had been offered considered it “unplayable” (Jacques Durand, *Quelques souvenirs d’un éditeur de musique*, Paris, 1924, p. 94).

On 31 January 1894 the parts of the Quartet, which were indispensable for further performances of the work, were published for the first time, in a print run of 150 copies. By contrast, printing of the score was delayed until at least July 1894, partly because by the fact that Debussy did not correct the

galley proofs himself but entrusted this task to his friend and Massenet pupil Ernest Le Grand, for whose tardiness he had to apologise several times (see *Correspondance*, pp. 209ff.).

According to Durand's printing book, a revised new edition of the score and parts was not published until ten years later, in February and April 1904. It incorporates the changes and corrections that Debussy had personally entered into two corrected copies of the first edition. The revised score was also released as a study score in a reduced format. It was not printed by the printer of the original edition, Delanchy, but by Laroche, without the original plate number.

Albert Benfeld's arrangement of the Quartet for piano four-hands was published in autumn of that year. As emerges from Debussy's aforementioned letter of 5 February 1894, Chausson had originally intended to make such an arrangement himself (see *Correspondance*, p. 192), but then probably decided against it due to his critical opinion of the work. The arduous revision of the already engraved arrangement dragged on from the summer of 1904 into the autumn months. On 20 August 1904 Debussy apolo-

gised to his publisher for the many corrections and added that it would have been better for him to have made the arrangement himself, since in deference to the arranger and the engraver he had not been able to change everything to his satisfaction (see *Correspondance*, pp. 850ff., here p. 862). In 1909 now Durand printed an arrangement of the Quartet for piano two hands by Harry Loewy; however, Debussy expressed his doubts about the aesthetic and practical value of this arrangement to his publisher (see *Correspondance*, p. 1215).

The work number L.91(85) follows the listing in François Lesure's biography *Claude Debussy* (Paris, 2003). The number in parentheses is from Lesure's previous catalogue, the *Catalogue de l'œuvre de Claude Debussy* (Geneva, 1977).

The editor thanks the libraries mentioned in the *Comments* at the end of this edition for kindly putting copies of the sources at his disposal.

Berlin, spring 2012  
Ulrich Krämer

## PRÉFACE

Paru en 1894 sous le titre *1<sup>er</sup> Quatuor pour 2 Violons, Alto et Violoncelle*, l'unique quatuor à cordes de Claude Debussy (1862–1918) est la première d'une longue série d'œuvres publiées auprès de la maison d'édition parisienne A. Durand & Fils. Le numéro d'opus 10 (fictif) semble avoir été attribué au Quatuor pour indiquer publiquement qu'il s'agissait là de l'œuvre d'un musicien à la carrière déjà avancée, étant donné que jusque-là seules quelques rares de ses précédentes compositions avaient été publiées sans numéro d'opus et, pour cer-

taines, à compte d'auteur. En revanche, l'ajout du numéro d'ordre *1<sup>er</sup>* est un indice implicite, mais clair, que Debussy, du moins à l'époque de la publication, envisageait de composer une autre œuvre du même genre – une promesse dont il ne s'acquitta toutefois jamais.

La tradition du quatuor à cordes, longtemps dominée par les compositeurs allemands, ne se développa en France que vers la fin du XIX<sup>e</sup> siècle et pour être aussitôt remodelée. Ce tournant est marqué avant tout par le Quatuor composé en 1889 par

César Franck, qui apparaissait jusqu'alors comme la contribution française majeure à ce genre. Bien que le Quatuor de Debussy traduise l'influence de son ancien maître, ce du moins en apparence – notamment dans l'organisation cyclique des quatre mouvements reposant sur un réseau de parentés thématiques –, il le surpasse toutefois dans le détail de la composition. En témoignent par exemple le coloris modal dans la formation des thèmes, une conduite des voix fortement marquée par le chromatisme, l'utilisation d'harmonies en gamme par tons, fréquente en particulier lors de progressions, une attirance pour les ostinati ou pour l'émancipation du timbre. Même si, sur de longs passages, le contenu expressif du Quatuor est encore marqué par ce climat passionnel dont Debussy se détournera de plus en plus par la suite, l'orientation à venir de son écriture est néanmoins déjà clairement préfigurée.

Les quelques rares esquisses conservées et la partition autographe n'étant pas datées, on en est réduit, sur la question de la genèse du Quatuor, à des hypothèses reposant sur les documents écrits qui nous sont parvenus. Les esquisses se trouvent dans un cahier que Debussy utilisa au plus tard depuis l'automne 1892. Il commence par des idées pour un projet de composition (non réalisé) de *Scènes au Crépuscule*, évoqué pour la première fois dans la correspondance le 9 septembre 1892 (cf. *Claude Debussy. Correspondance 1872–1918*, Paris, 2005, p. 110). Étant donné que les esquisses du Quatuor, qui occupent environ le dernier tiers du cahier, sont précédées et suivies de pages blanches et sont en outre notées «tête-bêche», il est impossible d'en déduire la moindre relation chronologique avec les autres annotations. Le Quatuor est évoqué pour la première fois dans une lettre du mois de février 1893 à son ami et mécène André Poniatowski, dans laquelle Debussy annonce déjà l'achèvement de l'œuvre (cf. *Correspondance*, p. 117). Si la datation de la lettre est correcte, et si cette remarque concerne en effet le Quatuor dans sa totalité,

il ne peut s'agir à cette époque que d'une étape intermédiaire de la composition, car le 2 juillet 1893 Debussy fit part à son ami le compositeur Ernest Chausson de difficultés «étouffantes» survenues au cours de la composition du Finale, qu'il a déjà recommencé – sans succès – pour la troisième fois (*Correspondance*, p. 140). Les esquisses – pour la plupart rejetées – du dernier mouvement occupent en effet, et de loin, la plus grande place parmi les pages du cahier réservées au Quatuor. On y trouve en outre exclusivement des annotations relatives à la mise en forme des conclusions des deux premiers mouvements. Six semaines plus tard, le 15 août 1893, Debussy annonça avec confiance à Chausson que le finale, qui l'avait «vraiment rendu malheureux» était achevé (cf. *Correspondance*, p. 150). Malheureusement la teneur de la réaction de Chausson auquel le Quatuor était initialement dédié (cf. *Correspondance*, p. 169) ne nous est pas parvenue, mais le fait que Debussy ait finalement dédié son Quatuor aux membres du Quatuor Ysaÿe, donne à penser que sa réaction ne fut pas positive. Chausson s'était apparemment offusqué de l'agencement formel, car le 5 février de l'année suivante Debussy lui promit un autre quatuor, dans lequel il essaiera d'«anoblir mes formes» (cf. *Correspondance*, p. 192).

Le 13 octobre 1893 Debussy signa un contrat par lequel il cédait son Quatuor à la maison d'édition A. Durand & Fils. La partition et les parties séparées se trouvaient à ce moment toutefois déjà entre les mains du violoniste Eugène Ysaÿe, auquel il les avait envoyées dans l'espoir qu'il se déciderait à monter l'œuvre. Fin novembre, Debussy s'adressa par écrit à Ysaÿe, afin de prendre connaissance de son jugement à propos du Quatuor. Il lui demanda par la même occasion de lui retourner la partition et les parties séparées dont il avait un besoin urgent, et dont il lui adresserait immédiatement une nouvelle copie, si besoin en était (cf. *Correspondance*, pp. 177 s.). La réponse d'Ysaÿe n'est pas conservée, mais elle semble bien



avoir été positive. Le 18 décembre Chausson s'enquit auprès de Debussy de la date de création de «son» Quatuor (cf. *Correspondance*, p. 181) qui eut lieu le 29 décembre 1893 dans le cadre d'un concert de la Société nationale de musique dans la Salle Pleyel à Paris et qui fut un grand succès pour Debussy. Outre cette œuvre, les musiciens avaient mis au programme le premier Quatuor à cordes op. 35 de Vincent d'Indy, l'*Élégie* pour violoncelle et piano de Gabriel Fauré ainsi que la Sonate pour violon de César Franck. Le 1<sup>er</sup> mars 1894 déjà, le Quatuor Ysaÿe exécuta l'œuvre une nouvelle fois à Bruxelles, lors d'un concert exclusivement dédié à des œuvres de Debussy. Le nombre relativement important d'exécutions données au cours des années suivantes par différents quatuors tant en France qu'à l'étranger est curieusement en porte-à-faux avec les mémoires de l'éditeur Jacques Durand parues en 1924 selon lequel la plupart des musiciens auxquels le Quatuor avait été proposé, le jugeaient «injouable» (Jacques Durand, *Quelques souvenirs d'un éditeur de musique*, Paris, 1924, p. 94).

Le 31 janvier 1894 parut tout d'abord un tirage de 150 exemplaires de parties séparées destinées à d'autres exécutions du Quatuor. En revanche la mise sous presse de la partition fut différée au moins jusqu'en juillet 1894, en partie du fait que Debussy ne relisait pas lui-même les épreuves, mais avait confié cette tâche à son ami Ernest Le Grand, un élève de Massenet, dont la lenteur l'avait d'ailleurs obligé, à plusieurs reprises, faire patienter son éditeur (cf. *Correspondance*, pp. 209 ss.).

Selon le livre de cotage de la maison d'édition Durand, une nouvelle édition révisée de la partition et des parties séparées ne parut que dix ans plus tard, en février et en avril 1904. Cette réédition tient compte des modifications et corrections que Debussy avait notées de sa propre main sur deux exemplaires de la première édition. La partition révisée parut également sous la forme d'une édition d'étude au format plus petit. Cette

édition toutefois ne fut pas imprimée par De-lanchy, l'imprimeur de l'édition originale, mais par Laroche, et sans cotage.

À l'automne de cette même année parut l'arrangement pour piano à quatre mains du Quatuor réalisé par Albert Benfeld. Ainsi qu'il en ressort de la lettre de Debussy du 5 février 1894 déjà évoquée plus haut, Chausson avait envisagé à l'origine d'entreprendre un tel arrangement (cf. *Correspondance*, p. 192), mais probablement en raison de son attitude critique vis-à-vis de l'œuvre, ce dernier avait pris quelque distance par rapport à ce projet. La laborieuse révision de l'arrangement déjà gravé se poursuivit de l'été 1904 jusqu'à l'automne. Le 20 août 1904, Debussy s'excusa auprès de son éditeur pour les nombreuses corrections en ajoutant qu'il aurait peut-être mieux valu qu'il fasse lui-même l'arrangement, étant donné que, par égard pour l'arrangeur et le graveur, il n'avait pas pu tout modifier comme il l'aurait voulu (cf. *Correspondance*, pp. 850 ss., ici p. 862). En 1909 enfin, Durand édita un arrangement pour piano à deux mains du Quatuor réalisé par Harry Loewy dont Debussy mit toutefois en doute l'intérêt esthétique et pratique (cf. *Correspondance*, p. 1215).

Le numéro d'œuvre L. 91 (85) est conforme au catalogue de la biographie *Claude Debussy*, Paris 2003, de François Lesure. Le numéro entre parenthèses provient de l'ancien catalogue de Lesure, *Catalogue de l'œuvre de Claude Debussy*, Genève, 1977.

L'éditeur remercie les bibliothèques citées dans les *Remarques* se trouvant à la fin de cette édition d'avoir aimablement mis à sa disposition des copies des sources.

Berlin, printemps 2012  
Ulrich Krämer